

---

## Guido Fluri

Zeichen der Erinnerung für die Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 am 15. Juni 2019

*ES GILT DAS GESPROCHENE WORTE*

Sehr geehrte Damen und Herren

Dass ich heute als Gast in Ihrem wunderschönen Kanton Schaffhausen das Wort an Sie richten darf, ehrt mich sehr – ganz herzlichen Dank.

Herr Regierungsrat Vogelsanger hat heute im Namen der Regierung eine «öffentliche Entschuldigung» ausgesprochen. Diese Worte bewegen! Denn dieses Zeichen, diese Botschaft ist äusserst bedeutsam.

Sie ist bedeutsam, weil die Menschen - die Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen – jahrzehntelang darauf gewartet haben.

Gestatten Sie mir einen kurzen Rückblick auf den politischen Prozess dieses dunklen Kapitels unserer Schweizer Geschichte:

Nachdem ich über Jahre hinweg – auf privater Basis – die Betroffenenengruppen beim Aufbau ihrer Vereine und Selbsthilfeorganisationen unterstützt hatte und eine erste historische Aufarbeitung der Schweizer Heimgeschichte vorangetrieben habe – nach all diesen Jahren kam ich mit der Politik in Berührung.

Doch meine grosse Hoffnung auf die Politik wich damals allzu rasch einer Ernüchterung.

Vor 5 Jahren wurde mir im Bundeshaus noch mitgeteilt, dass es für die Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen keine Wiedergutmachung geben könne, schon gar keine finanzielle Wiedergutmachung.

Man solle die Vergangenheit doch endlich ruhen lassen und es sei sowieso schon alles verjährt.

Als ob die Misshandlungen und Missbräuche ein Verfalldatum hätten. Als ob ein Opfer jemals vergessen könnte, was einem tagtäglich begleitet.

Keiner hat das Leid damals verstanden, keiner hat das Leid anerkannt, keiner hat das Leid gemildert.

Im Gegenteil: Angetroffen haben die Opfer über Jahre hinweg Politiker und Behörden ohne Kenntnis, ohne Verständnis und ohne Willen, sich mit der historischen Ungerechtigkeit auseinanderzusetzen:

Niemand wollte von der Ausbeutung auf den Höfen hören, niemand wollte von den sexuellen Missbräuchen in den Heimen erfahren, niemand von den Zwangssterilisierungen, von den Kindswegnahmen, Zwangsadoptionen, von den willkürlichen Inhaftierungen, den administrativen Versorgungen, von den Medikamentenversuchen an Frauen und Männern in unserer Schweiz.

Über all das herrschte eine Mauer des Schweigens.

Das konnte und wollte ich so nicht akzeptieren. Die 100'000 Unterschriften für unsere Wiedergutmachungsinitiative haben wir in Rekordzeit zusammen bekommen und am Schluss hat eine absolute Mehrheit des Parlaments Ja gesagt zu einer wissenschaftlichen, umfassenden Aufarbeitung - und es hat mit einer absoluten Mehrheit Ja gesagt zu einer Solidaritätszahlung.

Historisches ist passiert, denn während Jahrzehnten gingen die Betroffenen immer leer aus. Die Initiative hat den gesellschaftlichen Druck ausgelöst, damit sich die Politik zu diesen Missbräuchen endlich nach vorne bewegt. Eines jedoch war mir während dem ganzen Prozess wichtig: Wir haben niemals angeklagt, wir haben niemals verurteilt, wir sind einfach konsequent unseren Weg gegangen...

Diese Mauer des Schweigens ist heute in ihrem Kanton ebenfalls niedergerissen worden - mit ihren Worten, sehr geehrter Herr Regierungsrat, mit Ihrer öffentlichen Entschuldigung.

Und ohne Mauer wird der Blick nun frei – auf das was gewesen ist, auf all den Missbrauch, auf all die Misshandlungen, auf all die Ungerechtigkeiten, ohne Wenn und Aber.

Und kommt die Entschuldigung auch spät, weil frühere Generationen die Augen vor dem Unrecht verschlossen hatten, so kommt die Entschuldigung nicht zu spät: Noch immer leben Tausende Betroffene mitten unter uns. Für diese Betroffenen Menschen und speziell für die Opfer, die in Ihrem Kanton von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen betroffen waren, ist heute ein historischer Tag.

Und für die anderen? Die Nichtbetroffenen. Welche Bedeutung hat diese Entschuldigung für uns – als Gesellschaft?

Der Begriff der «Entschuldigung» trägt das Wort «Schuld» in sich. Und die «ENT-Schuldigung» liesse vermuten, dass allein mit dem Akt der Entschuldigung alles wieder an seinem rechten Platz und in Ordnung wäre.

Ist für die Gesellschaft als Ganzes die «Entschuldigung» also lediglich ein ritualisierter Akt, der uns ein ruhiges Gewissen schenkt?

Ich sage Ihnen: Nein.

Die Entschuldigung geht viel weiter, und sie muss viel weiter gehen. Denn die «Schuld» von damals, die auf der Schulter der heutigen Generation lastet, lässt sich nicht tilgen mit einer «Entschuldigung».

Dieses begangene Unrecht können wir nicht mit einem einzigen Wort ungeschehen machen, weil der erlittene Missbrauch bei den Betroffenen auch morgen – ein Leben lang – nachwirken wird.

Diese «Entschuldigung», die heute ausgesprochen wurde, muss für uns als Gesellschaft anders verstanden werden.

Diese «Entschuldigung» ist nicht rückwärtsgewandt sondern zukunftsgerichtet: sie ist gleichbedeutend mit der Übernahme von «Verantwortung».

Wir zeigen uns heute *verantwortlich* für den Umgang mit einem der dunkelsten Kapitel der Schweizer Geschichte. Und diese Verantwortung verpflichtet uns, ein Stück Gerechtigkeit wiederherzustellen: Um genau das ging es uns bei der Wiedergutmachungsinitiative. Um genau das geht es heute hier in Schaffhausen – es geht darum, ein Stück Gerechtigkeit wiederherzustellen.

Das können wir als Gemeinschaft heute tun, das müssen wir tun, und das haben Sie hier in Schaffhausen heute gemacht.

Meine Damen und Herren, bis Ende 2019 werden rund 9'000 Gesuche bearbeitet sein und die Betroffenen werden den Solidaritätsbeitrag erhalten. Die historische Aufarbeitung in der Schweiz ist am Laufen.

Damit – mit dieser Leistung des Staates – wird das Unrecht anerkannt, das einem einzelnen Menschen widerfahren ist. Jede einzelne, *persönliche* Geschichte eines Betroffenen wird so zu einem Teil der *Schweizer* Geschichte.

Und auf diese Art und Weise, in dem ein jedes persönliche Schicksal zur Schweizer Schicksalsgeschichte wird, kann hier in unserem Land eine umfassende Erinnerungskultur entstehen. Dazu gehört die wissenschaftliche Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen.

Dazu gehören die vielen Ausstellungen, Theaterstücke, Lesungen, welche dazu führen, dass ein kollektives Bewusstsein entsteht über das geschehene Unrecht.

Und dazu gehört auch das «Zeichen der Erinnerung», das heute hier enthüllt werden wird. Die Skulptur auf diesem öffentlichen Platz trägt das Erinnern in die Öffentlichkeit.

Die Statue, die hier an diesem Platz enthüllt wird, soll die Menschen zum Innehalten und zum Nachdenken bringen, in einer Art und Weise, wie es nur die Kunst vermag.

Wenn wir alle heute darüber nachdenken, was früher geschehen ist und wie Menschen unter den Zwangsmassnahmen von früher gelitten haben, dann haben wir durch dieses Bewusstsein unsere gesellschaftliche Verantwortung wahrgenommen und werden dadurch durch diese dunkle Geschichte lernen.

Und so werden viele Betroffene heute nach Schaffhausen blicken und sagen – es ist etwas passiert. Es hat sich etwas verändert. Die Menschen haben verstanden wie wir gelitten haben.

Viele Betroffene werden hoffnungsvoll sagen: Ich bin mit meinem Schicksal nicht mehr alleine. Meine Einsamkeit ist durchbrochen worden. Ich muss mich nicht mehr rechtfertigen. Ich kann dadurch ein Stück loslassen.

Ihnen, den Betroffenen, widme ich diese – meine Worte! Und natürlich all denjenigen, die den heutigen Tag nicht mehr erleben durften.

Vergessen wir auch sie nicht an diesem Tag. Vergessen wir nicht, was damals geschehen ist. Niemals!

Ich danke Ihnen.